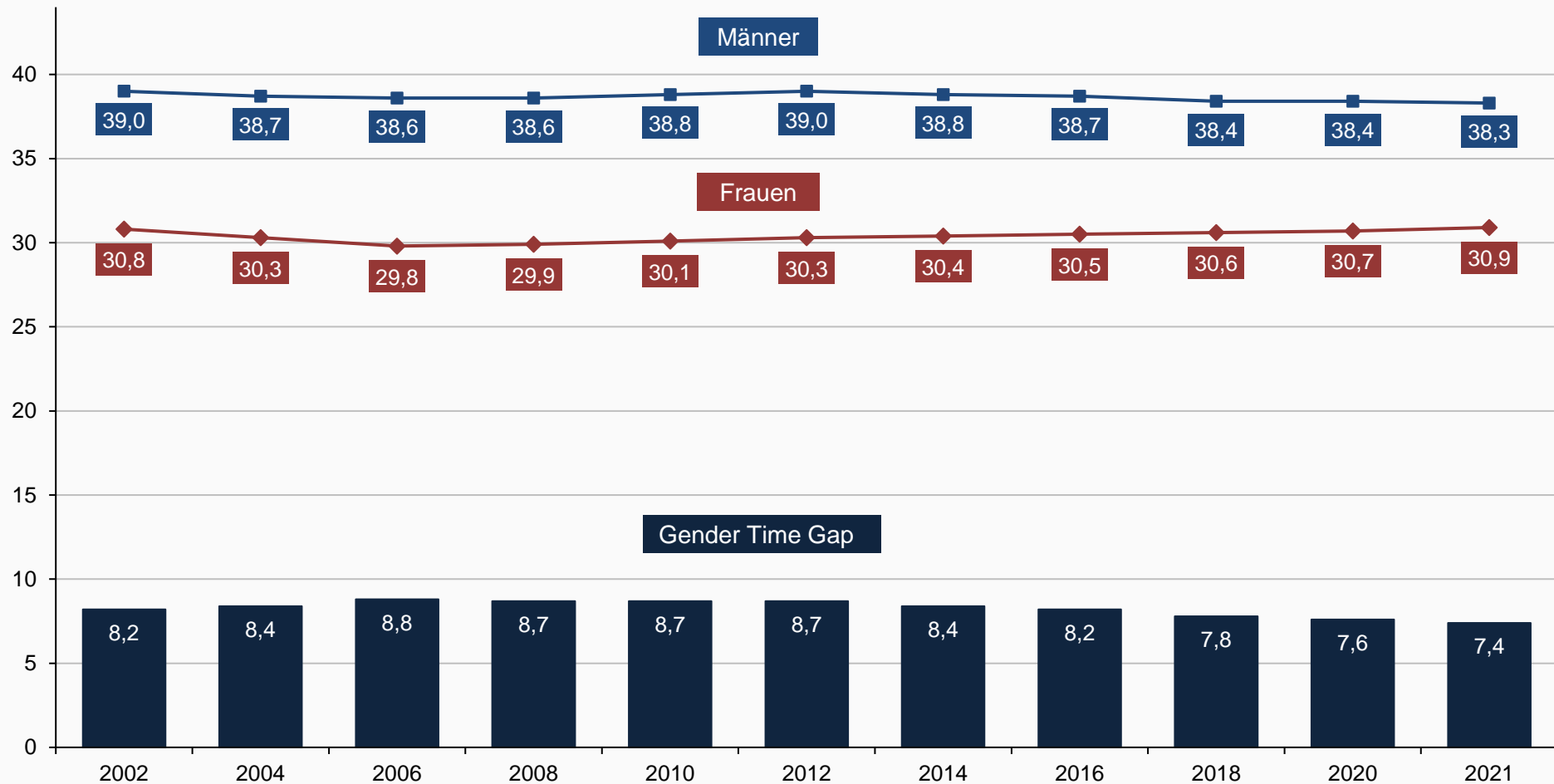


■ Arbeitszeit nach Geschlecht: Gender Time Gap 2002 - 2021

Normalerweise geleistete Wochenarbeitszeit abhängig Beschäftigter (Vollzeit und Teilzeit), in Std.



Quelle: Eurostat (2021), Labour Force Survey

Arbeitszeit nach Geschlecht: Gender Time Gap 2002 - 2021

In den letzten Jahren ist in Deutschland viel getan worden, um die Erwerbsbeteiligung von Frauen, insbesondere von Müttern zu fördern. Stichpunkte hier sind zum Beispiel der Ausbau von Kinderbetreuungseinrichtungen für Kinder unter drei Jahren und die Einführung des ElterngeldPlus im Jahr 2015 (vgl. [Abbildung II.28](#) und [Abbildung VII.105](#)). Während die Erwerbsbeteiligung von Frauen deutlich gestiegen ist und im Vergleich der EU-28 eine der höchsten darstellt (vgl. [Abbildung X.13](#)), sind die Erfolge bezüglich der Arbeitszeit deutlich weniger ausgeprägt. Zwar sind immer mehr Frauen erwerbstätig, allerdings – und das gilt vor allem für Mütter – zu einem hohen Anteil ausschließlich in Teilzeit (vgl. [Abbildung IV.22](#)). Dabei ist auch der Anteil derjenigen, die kurze Teilzeit arbeiten, im europäischen Vergleich hoch.

Abhängig beschäftigte Frauen arbeiteten im Jahr 2021 durchschnittlich 30,9 Stunden in der Woche. Im Vergleich dazu betrug die Arbeitszeit der abhängig beschäftigten Männer im Durchschnitt 38,3 Stunden pro Woche. Damit lag der sogenannte Gender Time Gap, das heißt die Differenz der Arbeitszeiten von Frauen und Männern im Mittel bei 7,4 Stunden. Zwischen den Jahren 2002 und 2006 kam es zunächst zu einer Erhöhung des Gender Time Gap, der in den folgenden Jahren – auch während der Wirtschafts- und Finanzkrise – vergleichsweise stabil auf einem Niveau von knapp unter 9 Stunden blieb. Ab dem Jahr 2012 ist jedoch eine Verringerung des Gender Time Gap zu beobachten. So hat sich seitdem die Differenz bei den Arbeitszeiten von Frauen und Männern um mehr als eine Stunde verringert (von 8,7 im Jahr 2012 auf 7,4 Stunden im Jahr 2021). Die Annäherung in den Arbeitszeiten von Männern und Frauen ist allerdings nur wenig der Erhöhung der Arbeitszeiten von Frauen geschuldet, sondern geht im Wesentlichen auf die Verkürzung der durchschnittlichen Arbeitszeiten auf Seiten der Männer zurück. Ursächlich hierfür könnte auch der steigende Anteil der teilzeitbeschäftigten Männern sein (von 6,0 % im Jahr 2003 auf 12,1 % im Jahr 2021; vgl. [Abbildung IV.8d](#)).

Die Entwicklung in Deutschland verläuft tendenziell mit dem europäischen Trend. Der durchschnittliche Gender Time Gap in der EU-28 im Jahr 2020 lag bei 4,8 Stunden und hat sich damit gegenüber dem Vorjahr nicht verändert. Deutschland hat mit 7,6 Stunden aktuell allerdings den dritthöchsten Gender Time Gap – nur in den Niederlanden (8,2) und in Österreich (8,0) liegt die Arbeitszeitdifferenz von Frauen und Männern auf einem vergleichbar hohen Niveau ([vgl. Abbildung V.20b](#)).

Hintergrund

Die zwar abnehmende, aber hohe Differenz bei den Arbeitszeiten zeigt, dass es für Männer und Frauen unterschiedliche Strategien gibt, erwerbstätig zu sein – und dass diese geschlechtsspezifischen Strategien ein hohes Niveau an Änderungsresistenz aufweisen. Männer sind nach wie vor zum Großteil in Vollzeit erwerbstätig, während Frauen zumindest in bestimmten Lebensphasen auf Beschäftigungsverhältnisse mit einer geringeren Stundenanzahl setzen, z.B. um die Erwerbstätigkeit mit der Kinderbetreuung vereinbaren zu können. Diese Teilzeitstrategie, mit den

bekannten Auswirkungen eines geringeren Einkommens und schlechteren Karriereaussichten, führt häufig zu einer nicht ausreichenden eigenständigen sozialen Absicherung von Frauen, und zwar sowohl in der Erwerbsphase als auch bei Krankheit, Arbeitslosigkeit oder im Alter. Dies gilt insbesondere für eine Teilzeitbeschäftigung auf der Grundlage eines Minijobs.

Damit wird der Preis für eine bessere Vereinbarkeit und funktionierendes Familienleben meist von den Frauen gezahlt, auch da Frauen häufig in einem solchen Zuverdiener-Arrangement feststecken. So weisen Befragungen nach den Arbeitszeitwünschen von Frauen darauf hin, dass vielfach Teilzeitarbeit deshalb ausgeübt wird, weil eine adäquate Vollzeitstelle nicht gefunden wird. Dieses Problem wird häufiger in Ostdeutschland als in Westdeutschland angegeben.

Methodische Hinweise

Die Daten beruhen auf den Auswertungen des European Labour Force Survey, die von Eurostat zu Verfügung gestellt werden. Dargestellt wurden die „üblichen“ oder „normalerweise“ im Hauptberuf gearbeiteten Arbeitszeiten abhängig Beschäftigter. Die Daten für Deutschland des European Labour Force Survey basieren auf dem deutschen Mikrozensus, der größten repräsentativen deutschen Bevölkerungsbefragung, die vom Statistischen Bundesamt erhoben wird.

In den Zeitreihen zur Erwerbstätigkeit auf Basis des Mikrozensus sind verschiedene methodische Effekte zu berücksichtigen, die die Vergleichbarkeit der Daten einschränken:

- Die Fragen zum Erwerbsstatus wurden ab 2005 mehrfach umgestaltet, vor allem um das ILO-Konzept besser umzusetzen. In der Folge erhöhte sich die Erwerbstätigkeit und die Differenz zur Erwerbstätigenrechnung verringerte sich. Die Frage zur Messung der Arbeitszeit wurde ebenfalls ab 2010 mehrfach geändert.
- Bis 2005 wurde die Befragung im April durchgeführt, ab 2005 erfolgt sie unterjährig. Es wird seitdem die jahresdurchschnittliche Entwicklung wiedergegeben.
- Ab 2011 werden die Ergebnisse des Mikrozensus auf Grundlage des Zensus 2011 hochgerechnet. Zuvor wurde für Westdeutschland die Volkszählung von 1987 und für Ostdeutschland das zentrale Einwohnerregister der ehemaligen DDR zum Stand Oktober 1990 als Basis der Hochrechnung verwendet. Die Auswirkungen auf die Ergebnisse ist vor allem eine Niveauveränderung der absoluten Werte. Auf die Berechnung von Quoten hat die Änderung nur einen geringen Einfluss.
- Ab 2016 wird auch die Stichprobe des Mikrozensus auf Grundlage des Zensus 2011 gestützt.
- Ab 2017 werden Personen in Gemeinschaftsunterkünften nicht mehr zu ihrer Erwerbsbeteiligung gefragt. Die Aussagen bilden daher nur noch die Erwerbssituation von Personen in Privathaushalten ab.